

ZWEITE WELLE

Die Corona-Tagebücher / Zweite Welle, Teil 14

Mit Einträgen von

**Günter Eichberger, Gabriele Kögl,
Stefan Kutzenberger, Egon Christian Leitner,
Lydia Mischkulnig, Wolfgang Paterno, Birgit Pözl,
Barbara Rieger, Stephan Roiss, Verena Stauffer,
Heinrich Steinfest, Hannah Zufall**

Die Corona-Tagebücher.

Ein Projekt des Literaturhauses Graz

www.literaturhaus-graz.at

Konzept: **Klaus Kastberger**, Redaktion: **Agnes Altziebler, Elisabeth Loibner**

Weitere Infos: agnes.altziebler@uni-graz.at, Tel: 0316/380-8372; 0664/8565146

© Bei den Autorinnen und Autoren. Nachdrucke nur nach deren schriftlicher Genehmigung und mit dem Hinweis: Der Text ist Teil des Projekts „Die Corona-Tagebücher“ des Literaturhauses Graz.

INHALT

GÜNTER EICHBERGER	2
GABRIELE KÖGL	4
STEFAN KUTZENBERGER	7
EGON CHRISTIAN LEITNER	12
LYDIA MISCHKULNIG	15
WOLFGANG PATERNO	17
BIRGIT PÖLZL	19
BARBARA RIEGER	20
STEPHAN ROISS	24
VERENA STAUFFER	26
HEINRICH STEINFEST	31
HANNAH ZUFALL	34
BIOGRAFIEN	37

GÜNTER EICHBERGER

8.2.2021

Ich hatte einmal ein Leben, aber in letzter Zeit scheint mir, dass es sich ausgelebt hat. Ich zehre nur noch von meiner Vergangenheit. Aber einmal wird auch sie aufgezehrt sein. Was bleibt mir dann? Das graue, grausame Einerlei des Seuchen-Eunuchenlebens.

9.2.2021

Ich weiß noch, als hätte ich es gerade erfunden, wie ich Marina damals in Neapel kennengelernt habe. Sie hatte in einer kleinen Galerie ein Arsenal von Haushaltsgeräten auf einem Tisch aufgelegt und die Menschen aufgefordert, Staub zu wischen und sie selbst mit Schwamm und Seife zu säubern. Die Besucher schreckten davor zurück. Es kam zu Streitigkeiten zwischen denen, die Marinas Aufforderung nachkommen wollten, und den verbürgerlichten Kunstfreunden, die nicht einmal ihre Putzfrau damit befassen wollten. Marina, die seit Wochen nicht gebadet hatte, stand nackt und hilflos in der Mitte. Langsam zerstreute sich das Publikum, denn es gab kein Buffet. Ich reichte Marina meinen Arm und sagte im Abgehen, das sei gründlich schiefgegangen, mit einem Staubwedel würde sie niemals den Staub aufwirbeln, den sie aufwirbeln wolle.

10.2.2021

In den goldenen Siebzigern hing ich viel mit Seka, Dominique Simone und John Holmes herum. Seka sprach nur in Sätzen aus Porno-Drehbüchern. Holmes beschwerte sich ständig über seinen baumlangen Penis, der all seine sieben Liter Blut benötigte, um sich aufzurichten. Jeder Leinwandeinsatz

bedeutete die Gefahr eines Gehirnschlags. Dominique wäre lieber Sängerin geworden, darum ihr künstlerischer Nachname. Kaum sah sie irgendwo ein Klavier, schon setzte sie sich dahinter und spielte, obwohl der Flohwalzer das einzige Stück in ihrem Repertoire war. Sie sang dazu wie eine elektrische Säge. Holmes las heimlich Homer, er identifizierte sich stark mit Odysseus und sah sich auf einer endlosen Irrfahrt. Seka und Dominique hielt er für Sirenen. Seka weinte oft, hatte aber nicht die sprachlichen Mittel, Gründe dafür anzugeben. Mich hielten sie für einen Produzenten und ließen mich die Rechnung begleichen. Pornodarstellerinnen verdienten damals wegen der gesetzlichen Schikanen weniger als Amateursportler. Holmes wurde später Dogwalker und ein gemachter Mann. Seka war in ein Attentat auf Papst Paul VI. verwickelt. Dominique hatte ein Erweckungserlebnis und weckt seither Tote auf.

11.2.2021

Wuhan: Nie wieder Fledermausgulasch! Nie wieder Schlangen-Carpaccio!

12.2.2021

Das Virus hätte lieber nicht ausbrechen, sondern hinter Gittern bleiben sollen. Meine Abendgarderobe besteht heute aus einem schlichten kleinen Schwarzen, Bergschuhen und einer Reitgerte.

13.2.2021

H.C. Artmann wird heuer hundert, ich aber bin noch nicht auf der Welt.

Ihr Sätze, lasst mich allein!

14.2.2021

Valentinsstrauß

Keine Kamera fängt meinen Blick
Auf dich ein
Wenn du dich sehen willst
Musst du rein in meinen Kopf
Der dreht dein Bild zurecht

Ändere kein Haar für mich
Wenn du nicht willst
Dass mir Brennesseln
Aus der Kopfhaut wachsen

Jeden Tag einen Blumenstrauß
Aus bunten Worten
Sieben auf einen Streich
Ein Massaker aus Rosen
Aber das ist ein andres Lied

GABRIELE KÖGL

9.2.2021

Jetzt könnte ich mir endlich wieder etwas zum Anziehen kaufen. Einen neuen Pyjama oder ein neues Nachthemd vielleicht. Und Hausschuhe.

10.2.2021

Gerade gelesen, dass Apotheken so unter der Pandemie leiden, weil niemand Medikamente gegen Verkühlung und Grippe braucht. Und was ist mit Psychopharmaka? Durchhalten, liebe Apotheker und Apothekerinnen, ihr könnt Euer großes Geschäft bestimmt noch machen.

Neuen Pyjama, neues Nachthemd und neue Hausschuhe gekauft. Auf Kalenderkauf vergessen. Lockdown kann weitergehen.

11.2.2021

Heute in der Eilmeldung von Focus gelesen, dass ein Mensch in sich 20 Virenvarianten entwickelt hat. Glaubt irgendjemand im Ernst noch an ein Ende der Pandemie? Mir scheint, nur ein paar Virologen, die noch keine Ahnung davon haben, dass sie keine Ahnung haben. Ich habe inzwischen die Gähnkrankheit. Sobald ich Covid höre, muss ich gähnen. Ob mein Gähnen auch schon eine Virusvariante ist? Und heute in den Nachrichten die sensationelle Nachricht, dass man im Amazonasgebiet auch Covidviren gefunden hat. Gähn! Eine Freundin aus der Forschungsmedizin hat mir gestern gesagt, man bekommt sofort Fördergeld, wenn man irgendetwas in Zusammenhang mit Covid forscht. Ob das für Recherchen im Literaturbereich auch gilt? Ins Amazonasgebiet wollte ich schon immer einmal.

12.2.2021

Hanna Zufall hat es geschafft! Aber das war jetzt aufgelegt mit diesem großartigen Satz! Der ist noch besser als die „Ausweitung der Kampfzone!“ und sie muss jetzt aufpassen, dass Houellebecq ihn nicht klaut, denn der schreibt bestimmt längst an seinem Coronaroman.

Stefan Kutzenberger möchte auch auf die Titelseite. Er gibt sogar zu, dass er zuversichtlich ist, es mit seinen guten Beziehungen zu schaffen. Ich halte ihm die Daumen, dass die Beziehungen so gut sind wie eine Mitgliedschaft bei den Freimaurenn. Langsam wachsen mir die Tagebuchkollegen und -kolleginnen richtiggehend ans virtuelle Herz. Ich liebe diese immer intensiver werdende

Ehrlichkeit mit Eitelkeiten und Sehnsüchten und Wünschen, und manchmal tut es mir leid, dass diese Art des Schreibens bald zu Ende gehen wird. Und mir ist gleich weniger fad, wenn ich wöchentlich lese, dass den anderen auch so fad ist wie mir – oder noch fader.

Kutzenberger hat Knausgård auch mit Begeisterung gelesen, was mich freut, und ich bin sehr beeindruckt, dass er es auf Norwegisch getan hat. Allerdings verwechselt er mich mit Babara Rieger. Und zuerst frage ich mich, wieso, dann habe ich es: Es sind die Windeln. Er denkt, weil ich von der fehlenden Waschmaschine in der Wohnung schreibe und der vielen Wäsche, die ein Haushalt mit den drei Kindern verursacht, dass ich vom Windelwaschen rede, und daher empfiehlt er ihr das Buch mit der schönsten Windelwechselbeschreibung in der Literatur. Ich werde die Windelwechselstellen trotzdem nachlesen. Hab ja sonst nichts zu tun am Abend.

13.2.2021

Bis jetzt war ich standhaft. Ich habe kein Netflix-Abo, oder wie das heißt. Ich habe mir noch keine einzige Serie reingezogen. Aber nun bin ich mürbe wie ein Vanillekipferl vom Ströck. Nein, noch kein Netflix-Abo, aber ich habe mir auf der Arte-Videothek zwei Staffeln von „House of Cards“ angeschaut. Und ich entdecke: wenn man sich die nicht auf einmal reinzieht, hat man etwas, worauf man sich für den nächsten Abend freuen kann.

14.2.2021

Gott muss sehr sportbegeistert sein. Der hat bei sportlichen Ereignissen öfters seine Hand im Spiel. Er greift auch schon einmal in ein weltbewegendes Fußballspiel ein, wenn es sein muss.

Heute hat ein österreichischer Schifahrer wieder irgendeine für Österreich bedeutende Medaille gewonnen. Und jedes Mal in den Nachrichten habe ich gehört, wie er gesagt hat: I' glaub', der Herrgott war auf meiner Seit'n heit!“

Mir fällt auf, dass Sportler immer wieder den Herrgott für ihre Triumpfe herunterziehen zu sich. Woran liegt das? Halten sie ihn für so sportbegeistert wie sie selber sind? Oder haben sie die Kain- und Abelgeschichte so genau gelesen? Ich bin der Herrgott und such mir aus, wessen Opfer ich mag oder nicht. Diese Freiheit nehme ich mir. Und der Kriechmayr hat eh so einen Namen, mit dem er gestraft ist, den schiebe ich heute ein bisschen an, weil der sonst eh so arm ist, so wie er heißt!“

Liegt da nicht ziemlich viel Arroganz drin, zu glauben, dass gerade ihm geholfen wurde und all den anderen nicht? Das möchte ich einmal bei der Buchpreisverleihung oder beim Bachmannpreis erleben, dass der Preisträger oder die Preisträgerin sagt: „Vielen Dank zwar an die Juroren und Jurorinnen, aber ich glaube, da hat der Herrgott heimlich mitgeschrieben an diesem Text oder Euch meinen Namen im Schlaf gegeben!“

STEFAN KUTZENBERGER

Outsourcen heißt es in der Wirtschaft, Readymade in der Kunst, Diebstahl im Leben, wie in der Literatur, weiß ich gar nicht genau, Zitat oder Intertextualität vielleicht. Diese Woche lasse ich auf jeden Fall für mich arbeiten, Kinderarbeit, statt eigenes Schaffen. Hier das Coronatagebuch der großen Tochter, die seit einem Monat nicht mehr die größere Tochter ist:

8.2.2021

Der Papa schreibt jetzt schon seit 13 Wochen Tagebuch. Zugegebener Weise habe ich nur ganz selten hineingelesen, aber mir ist aufgefallen, dass er nicht über sein Familienleben schreibt. Worüber er genau schreibt, ist schwer zu sagen, der Papa ist gut im Nichts schreiben. Trotzdem war ich beleidigt, dass er nicht mehr betont, wie sehr er seine Töchter bewundert. Dafür, dass sie nun schon wieder seit fast drei Monaten zu Hause eingesperrt sind. Dafür, dass sie noch immer nett genug sind, um ein harmonisches Familienleben zu ermöglichen. Dafür, dass sie sich nur wenig darüber aufregen, dass das aufregendste Ereignis der letzten drei Monate war, dass Rebecca aus der Serie *Crazy Ex-Girlfriend*, die wir jeden Abend als Familie schauen, ihren gut bezahlten Job als Anwältin gekündigt hat, um Brezeln zu verkaufen.

Ich nehme es also jetzt auf mich, euch selbst den Corona-Alltag einer 17-jährigen Schülerin, den wahren Opfern der Corona-Krise, näher zu bringen.

Montag: Ich wollte um 7 Uhr noch vor dem Online-Unterricht aufstehen, um Sport zu machen. Daraus wurde nichts, ich habe es dafür in Mathe gemacht, ich versteh sowieso nicht, was die Frau redet.

Zweite Stunde war Französisch. Ich habe seit fünf Jahren Französisch und mein Wortschatz besteht noch immer aus *Je ne comprends pas* und *je peux aller aux toilettes*?

An die dritte Stunde kann ich mich nicht erinnern.

Vierte Stunde: Identitätskrise, weil ich jetzt schon seit elf Jahren in die Schule gehe und mental eigentlich schon damit abgeschlossen habe. Stattdessen sehe ich mich in London, wo ich Schauspiel an der RADA studiere und übe, möglichst traurig aus dem Fenster zu schauen, während es draußen regnet und im Hintergrund melancholische Klaviermusik spielt. Papa sagt, dass das nicht

realistisch ist und durch den Brexit noch weniger finanzierbar als auch schon zuvor.

Der Rest vom Tag ist verfliegen. Ich wollte nach Wien reinfahren, weil heute erstmals alles wieder offen hat, aber zu viele Leute hatten dieselbe Idee, also hab ich es gelassen.

9.2.2021

Dienstag: Der Online-Unterricht ist so dahingegangen und ich habe nicht wirklich zugehört. Danach wollte ich mich mit einer Freundin treffen, aber bin draufgekommen, dass ich Physiotherapie habe. Während ich dort war und gefoltert wurde, war ich im Kopf wieder ganz woanders: Es ist 3 Uhr in der Nacht. Ich bin auf einer Party und komm grad aus dem Klo, wo ich einer Freundin die Haare aus dem Gesicht gehalten habe. Im Hintergrund spielt laut *Five Years* von David Bowie. *It was cold and it rained so I felt like an actor...* Ich tanze, obwohl man nicht wirklich zu dem Lied tanzen kann. Von hinten tippt mir jemand auf die Schulter und erklärt mir den Plot von Ziggy Stardust, den ich seit fünf Jahren zu faul zum Googeln bin.

Am Abend habe ich dann mit der Mama gekocht, es gab Quinoa mit Gemüse.

10.2.2021

Mittwoch: Seit drei Monaten rege ich mich also auf, dass ich keine Leute sehen kann. Heute ist es soweit, die Schule hat wieder angefangen. Ich war den ganzen Tag so überfordert, dass ich mir wieder Homeschooling wünschte. Wie habe ich es jemals geschafft, fünf Tage die Woche in die Schule zu gehen???

11.2.2021

Donnerstag: Als ich heute in der Früh in der U-Bahn gesessen bin, war ich so müde, dass ich Angst hatte in Ohnmacht zu fallen. Nicht Angst einzuschlafen, sondern einfach umzukippen.

Abgesehen davon ging es mir den restlichen Tag gut. Ich habe mich sozialer verhalten als am Tag davor und habe es sogar noch geschafft, in Gesang in der 10. Stunde Augenkontakt mit meiner Gesangslehrerin zu halten. Danach war ich noch trotz -8°C in Wien spazieren. Mich hat ein Mann angesprochen, um zu fragen ob es mir gut geht, weil ich so lang am Straßenrand gestanden bin und den Leuten beim Einkaufen zugeschaut habe. Ich bin aus der Übung, Menschen unauffällig zu beobachten. Meine Oma, die dasselbe Hobby hat, wäre enttäuscht.

12.2.2021

Freitag: Gott sei Dank ist heute wieder Online-Unterricht. Niemals hätte ich es geschafft, um 6:00 aufzustehen. Wir haben in unserer Schule in der 7. Klasse ein Schauspielprojekt, von dem ich gehofft hatte, heute die Rollen zu erfahren. Die Rollenvergabe wurde aber auf Montag verschoben, also war der ganze Tag unnötig. Stattdessen habe ich *Darry Girls* auf Netflix fertig geschaut und an meinem irischen Akzent gearbeitet, der meiner Meinung nach, egal, was alle anderen sagen, nicht von dem einer echten Irin zu unterscheiden ist.

13.2.2021

Samstag: Mama und Papa waren wandern. Es ist das beste Gefühl, in der Früh aufzuwachen und das Haus für sich zu haben. Deshalb war meine Schwester weniger begeistert, dass ich Freundinnen (alle waren getestet) eingeladen habe.

Noch größer war ihre Begeisterung, als wir zum Trinken angefangen haben. Alle sind wir aus der Übung und dementsprechend laut und anstrengend waren wir. Ich hatte Spaß, endlich einmal war was los, leider kann ich mich nicht so genau daran erinnern.

14.2.2021

Sonntag: Ich habe geträumt, dass ich in Dänemark eine Wohnung suche. Meine Schwester, die aber manchmal gleichzeitig mein Onkel war, hat mir dabei geholfen. Wir fanden eine Wohnung, die davor von zwei Strichmännern bewohnt worden war. Deshalb war alles viel zu schmal und meine Schwester hat mir die ganze Zeit gesagt, dass ich abnehmen muss, wenn ich hier wirklich leben möchte. Ich habe die Wohnung trotzdem gekauft, weil sie direkt über einer Schauspielagentur war.

Um 11 Uhr bin ich aufgewacht und hab mich selten so ausgeschlafen gefühlt. Das Wetter draußen ist noch immer kalt, aber zumindest hat die Sonne geschienen. Immer, wenn die Sonne scheint, bekomme ich *Lockdown 1* Gefühle in mir, und *Lockdown 1* war eine schöne Zeit, deshalb war klar, dass heute ein guter Tag werden würde.

Es ist dann aber den ganzen Tag über nichts Aufregendes passiert, außer dass meine Tante zu Besuch gekommen ist und wir gemeinsam spazieren waren. Jetzt werde ich noch ein bisschen Hausübung machen müssen und dann gibt's Essen. Der Papa macht gerade Huhn. Ich werde unsere tägliche Diskussion anfangen, dass er zumindest versuchen soll, seinen Fleischkonsum zu reduzieren. Die Mama wird die Augen verdrehen, meine Schwester mich auslachen und dann werden wir den Tag hoffentlich mit einer Folge von *Call my Agent* beenden, vielleicht wird das ja unsere neue Familienserie werden.

EGON CHRISTIAN LEITNER

11.2.2021

Ein chinesischer oder britischer Mathematiker hat ausgerechnet, dass alle bösartigen Coronaviren auf der Welt in einer Getränkedose Platz haben. Ja &, wozu, was soll es demonstrieren; wie klein das Problem in Wirklichkeit ist? Oder wie gewaltig die Gefahr? Die Mathematiker (z. B. die Publikumsliebhaber N. Popper = übrigens prima Jazzler & Prof. Taschner = über jeden Zweifel hochgebildet) strapazieren mich nervlich extrem. Z. B. haben, weiß ich durch die, die jetzigen Milliarden Menschen auf der Welt allesamt auf 62 km x 62 km Platz. & sämtliche Atome unserer Welt da hier auf einer Schokoladentafel. Letzteres bilde ich mir halt ein. Habe die Rechnung vergessen, war kurz vor dem offiziellen ersten Coronaausbruch, & vielleicht eher ein Stück Würfelzucker oder sonst irgendein Würfel. Jedenfalls kein großer. & ich glaub, es waren wirklich die Atome. Habe damals nicht gewusst, dass das wichtig ist demnächst.

12.2.2021

Der AK-Chefökonom & Forschungsteam haben, wenn ich mich nicht völlig irre, ausgerechnet, dass ab sofort jedes Jahr 10 Milliarden € für Pflege & Klima budgetiert & investiert werden müssten. Die Finanzierung sei kein Problem, denn das Geld bekomme man auf dem Markt billig wie selten bis noch nie. Wer diese Zusammenhänge bestreite, könne nicht rechnen. Ganz einfach! 10 Milliarden flugs & jährlich & alles wird gut. (Nicht einmal die nie & nimmer durchsetzbaren Reichensteuern sind, wenn ich richtig verstehe, vonnöten.) Die Wiener AK mag ich. Das AKH auch. Dort haben ein paar hundert Pflegekräfte

& Ärzt*innen öffentlich gemacht, dass sie bitte endlich & mit dem (für sie in ihrer Situation) richtigen Mittel geimpft werden möchten. Damit der Schutz eben nicht dermaßen lange ausbleibt. Heftigste Reaktionen seitens der von der Regierung eingesetzten Verantwortlichen dagegen! Fast, dass die von der Regierung bestellten & bestellten Impfkommisär*innen über ihre Kolleg*innen wie über Verschwörungstheoretiker reden & sagen, dass die aufbegehrenden AKHler*innen gar keine Experten seien. Solide sowieso nicht.

13.2.2021

Mediävist*innen haben ein Rezept nachgekocht. Hat keinerlei Mengenangaben. Das war im Mittelalter oft so. Viel Zwiebel, viel Knoblauch, viel Wein, viel Ochsen-galle. Oder eben nur ein bisschen von allem. Aber ich persönlich vermute, eher mehr. Das Ganze in einen Kupferkessel geben & 9 Tage in Ruhe lassen. Die sind durch pharmazeutische Analysen draufgekommen, dass es ein Medikament ergibt, & nämlich eine Art Antibiotikum. Hochwirksam! Gegen die gefürchteten Krankenhauskeime, gegen die es ja nahezu kein Mittel mehr gibt, wenn sie einmal da sind. MRSA z. B., der Staphylococcus aureus, wird jetzt damit bekämpft. Die Multiresistenz. Dieses Vorgehen glückt, heißt's. Die Zeit jetzt ist also seltsam. Alles ist schon da gewesen. Oder? & vielleicht gibt's gegen Corona wo was in einer alten Handschrift versteckt in einem Klo in einem Kloster. Einen Glücksfall! (Apropos: Giordano Bruno z. B. hat Erasmus-schriften im Klosterklo versteckt. Erasmus war gerade verboten. Bruno später bekanntlich auch.)

14.2.2021

ÖVP & Finanzminister sagten, sie verklagen alle, die etwas Falsches sagen. Verleumden. Mir gefällt das, denn man muss wirklich genau & redlich sein im Leben. & Machiavelli würde sagen, die ÖVP wäre völlig unfähig, in der Regierung ohnehin, hätte sie in der vielen ihr seit dem Ibiza-Skandal zur Verfügung gestandenen Zeit die Novomatics nicht in Ordnung gebracht, sodass da wirklich nichts ist. & dass die Grünen jetzt mit Sicherheit etwas herausverhandeln können für die Kinder, die abgeschobenen & die ferngehaltenen, die nicht zu uns dürfen, obwohl die Verpflichtungserklärungen verbindlich & verlässlich übernommen würden von Österreicher*innen. & 1.200 Menschen sind sowieso positiv beschieden im griechischen EU-Lager. Haben also jedes Recht auf tatsächliches Asyl in der EU. & werden aber trotzdem nicht wirklich in die EU-Länder hereingeholt. Die ÖVP hat recht, dass sie klagt. Ich verstehe ja ohnehin nicht, dass so wenig geklagt wird. Dass z. B. die EU & die Regierungen nicht verklagt werden längst schon. Von den Hilfseinrichtungen. Wegen Kindesmisshandlung oder Quälens von Schutzbefohlenen. Oder Tötung. Machiavelli würde das anraten heutzutage. Rechtsstaatlich. Die Grünen eben könnten jetzt viel erreichen. Als Koalitionspreis. / Glawischnig, ihr SMS an den Novomatichef, sie habe Bundespräsident VdB sensibilisiert, tut nichts zur Sache. Genauso wenig wie Gusenbauer bei den Roten. Oder, wer weiß, vielleicht hat Novomatic der SPÖ einen 1. Mai mitfinanziert. Wäre auch peinlich. Ist aber alles o. k., nur: Holt endlich die Kinder nach Österreich! & wiederholt das Sozialstaatsvolksbegehren, Ihr Grünlichen, Rötlichen & Christlichen! / In der Reha ein Stresstest, bei mir ist rausgekommen, ich hab keinen.

LYDIA MISCHKULNIG

10.2.2021

Die Pflegerin aus Osijek hat nur dank ihres Geschickes und Einsatzes den Test vorverschieben können, um dann mit dem Zug nach Österreich zu reisen. Sie hat in Osijek keine Chance auf einen Job. Hätte sie Englisch studiert, ja freilich, das würde heute Sinn machen. Als sie vierzehn Jahre alt war, herrschte Krieg. Ja, im Nachklang ihrer tiefen rauhen Stimme, das war schlimm gewesen. Ich nahm sie im Auto mit, parkte beim Supermarkt. Während ich im Supermarkt einkaufte, ging sie zur Bank und kam dann in das Geschäft. Im Auto saß sie die ganze Zeit mit Maske. Ich setzte mir die Maske auch auf und kaufte im Gewerbepark für den Valentinstag Neu-Rosen. Ehrlich! Das sind spezielle Knollen, die in einem Wachsmantel ruhen. Weiß. Rote Herzerln drauf. Rot. Weiße Herzerln drauf. Violett. Mit gleichfarbigen Herzerln drauf. Die Knollen oder Zwiebeln wurden durch das Wachs gezogen, um sie darin feucht zu halten und zum Aufblühen zu bringen. Neu-Rosen, so stand es auf dem Schildchen für die Bewerbung des Valentinstages, von einer heimischen Gärtnerei angepriesen. Die Gärtnerei ist ein Familienbetrieb, dieser Familie entstammen auch der Dorfarzt, der Dorfwirt und der Priester, neuerdings auch eine Psychotherapeutin. Ich kannte die Leute nicht mehr. Den ehemaligen Gärtnereibesitzer hatte ich freilich noch gekannt. Er hatte sich eines Tages im Wald suizidiert. Er hatte Gründe, die im Satz gipfelten: Leider bin ich nie fremd gegangen und habe mit keiner anderen Frau ein Kind gezeugt. Dann hätte seine Familie vielleicht Glück wegen eines passenden Knochenmarkspenders gehabt.

Ich hatte mir diesen Satz gemerkt, und ich wusste damals schon, als ich von diesem Satz gehört hatte, dass ich mich dessen einmal erinnern würde. Nun ist

es geschehen. Angesichts der Neu-Rosen. Das tröstet nun auch niemanden. Erst wenn Corona vorbei ist, wird ein großes Autohaus an der Bundesstraße eröffnet werden. Der Gewerbepark wird die Gegend kaufmännisch inspirieren. Die Häuser wachsen myzelartig über die Hügel bis zur Kirche hinauf. Dort steht die Hinweistafel mit den weißen Lettern auf Grün: P S Y C H O T H E R A P E U T I N. Dahinter gibt es den Ausblick auf die sich durch das Rosental schiebende Drau, die bei Osijek, wirtschaftsschwaches Gebiet, wo die AHS Lehrerin und derzeit Pflegerin herkommt, in die Donau mündet.

12.2.2021

In meiner Wohnung fiel in der kältesten Nacht des Jahres meine Heizung aus. Der Installateur trug selbstverständlich eine Maske und er schraubte an der Therme herum. Beschwor die Dichtungen. Lockerte Ventile. Zischen. Dampfen. Beschwor die Gedärme der Therme: Bitte, hör auf zu tropfen! Er schlug dann mit der Zange auf die Rohre. Pitsch. Patsch. Stille und ein letztes Patsch. Er wartete und zählte die Sekunden. Man hörte nichts. Trotzdem hatte man das Gefühl, eine große Schar von Menschen würde irgendwo in dieser Wohnung den Atem anhalten und hoffen, dass die Panne bald vorbei sei. Der Installateur musste grinsen, man sah die Augenfältchen, wie sie sich kräuselten über der Maske. Dann hörte man seine selbstzufriedenen Laute: Ich hab die Therme überlistet.

Er ging dann mit Schmatte von dannen. Und in der Tat füllten sich die Heizkörper mit heißem Wasser und unplötzlich quoll aus den Zimmern, den Ecken und Ritzen das Leben und nahm sich den Raum zurück. Ich wurde darüber informiert, da ich meine Wohnung verborgt hatte.

13.2.2021

Die sogenannten Neu-Rosen blühen. Der Beipackzettel gibt an, dass sie drei bis fünf Wochen lang das Auge erfreuen werden. Nun gut, es könnte sich ausgeben, dass ich sie noch einmal sehe. Die Impfung für die Pflegekraft wird sich bis dahin nicht einstellen. So bleiben alle zu Haus, sich schützend vor der Ansteckung, bis ich wiederkomme.

Der bayrische Gendarm an der Grenze sagte zur Freundin, die von St. Johann in Tirol über das deutsche Eck nach Salzburg unterwegs war: Sie kommen eh nicht aus Afrika?

WOLFGANG PATERNO

12.2.2021

Es ist im Park am späten Abend so, wie es nahezu überall ist in der Stadt. Menschen unterwegs, die beim schnellen Hinsehen mit sich selbst reden und diskutieren und lachen, Atemwölkchen vor dem Mund, Händefuchteln, kabellose Plastikstöpsel im Ohr. Ein Mann schiebt einen Kinderwagen und lässt den Halbsatz „das ist wichtig für die Sicherheit und den Schutz“ in der Luft stehen, eine Frau joggt den Spazierweg entlang, ihr Kopf verschwindet fast zwischen Hartschalenhörschützern, wie man sie wahrscheinlich auch auf Flugzeugträgern anhat. Sie keucht im Vorbeirennen irgendwas von Lockdown und Langeweile und Lustlosigkeit. Vieles ist sehr komisch geworden, aber das kann auch täuschen.

Das ist die grobe Geschichte, wie sie jedes Kind kennt: das Gespensterjahr mit der Gierschlundseuche.

13.2.2021

Friseure retten Leben, das hat die Regierung ganz richtig erkannt. Zum Beispiel jenes von Oscar Wilde. Nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis 1898 reiste der Schriftsteller nach Paris, wo er sich unter anderem mit dem Kunstkritiker, Journalisten und Kunsthändler Félix Fénéon traf. Von Fénéon wissen wir, dass sich Wilde mit Selbstmordgedanken trug; in der Absicht, sich in das Wasser zu stürzen, ging er zur Seine hinunter. „Auf der Pont Neuf habe er einen merkwürdig aussehenden Mann getroffen“, schreibt Julian Barnes, dem wir diese Episode in seinem großartigen Buch „Der Mann im roten Rock“ verdanken“, auf der Brücke traf Wilde also einen Mann, „der ins Wasser hinabschaute. Oscar Wilde hielt ihn für ähnlich verzweifelt wie sich selbst und fragte ihn: Sind Sie auch ein Selbstmordkandidat?“ Der Mann soll laut Fénéon erwidert haben: „Nein, ich bin Friseur!“ Barnes schreibt, Oscar Wilde habe nach dieser absurden Antwort gefunden, das Leben sei immer noch so komisch, dass es zu ertragen wäre.

Die Zeit bringt es mit sich, dass in den Straßen viel mehr Dirigierbewegungen zu bemerken sind. Man selbst ist ja ständig aufs Rätseln angewiesen, blickt einem sein Gegenüber in das halbierte bis gedrittelte Maskengesicht. Schwierig zu sagen, was die Mimik des Anderen, der Anderen sagt. Little Italy in Wien-Wieden, Fingerspiel und Handtheater. Alles liegt auf der Hand.

Gerhard Rühm hat es in einem seiner „Leselieder“ wie immer schon gewusst: „Da hilft kein Winken / hilft kein Schrein / treibt man im Weltenraum / allein.“ Er zieht hinter der Maske ein Gesicht, als würde ihm die Frage Schmerzen bereiten. Oder doch nicht?

15.2.2021

Ein Buch auf den Homeofficeschreibtisch geflattert, die Post und eine freundliche Buchhändlerin machen es möglich, geschrieben vor 350 Jahren, das Buch, vom Mönch Baltasar Graciáns geschrieben, von Hans Ulrich Gumbrecht neu übersetzt. Durchgeblättert. „Vergessen können: ist mehr Glück als Kunst.“ – „Nicht für einen Mann der Verstellung gehalten werden, obwohl man ohne sie nicht mehr leben kann.“ – „Etwas zu wünschen haben: um nicht im Glück glücklos zu sein. Es atmet der Körper, und es sehnt sich der Geist.“ – „Sich nie nach dem richten, was der Feind zu tun hätte.“ – „Nicht aus einem dummen Fehler zwei machen.“ – „Im Himmel ist alles Freude, in der Hölle ist alles Kummer.“

BIRGIT PÖLZL

9.2.2021

Vielleicht werden wir nach Corona, die Kronen, die sich Österreichs Landeshauptleute so gern aufs Haupt setzen, ins Museum verräumen.

10.2.2021

Eine Bekannte schreibt, sie habe ihren Zweitwohnsitz am Nassfeld angemeldet und verbringe dort mit ihren Kindern einen *wunderschönen Skiurlaub*. Das geht einfach so? Ja, das geht einfach so, sie buchten das Chalet seit Jahren, insofern sei das in Ordnung, auch habe die Polizei bereits vorbeigeschaut. Ich erschrecke über die Selbstverständlichkeit, in der sie sich in die Spur der Wendigen reiht.

12.2.2021

Ich sitze am Schreibtisch, ein Zweitaktmotor jault auf, ich hebe den Blick und sehe einen Baumschneider, der im Garten des Nachbarn eine Kettensäge vor sich an den Ast des Nussbaums setzt, gesichert mit einem Seil, das um den Nebenast gebunden ist, und auch der Ast, der zwei Fuß breit jetzt vor ihm bricht, ist an ein Seil gebunden, das nach unten gezogen, seiner Fracht entledigt, vom Baumschneider wieder nach oben gezogen und um den nächsten Ast gewunden wird. Die Säge, die am Gürtel des Baumschneiders hängt, schaukelt, als er auf den Ast klettert, den er als nächstes zu Fall bringen wird. Um 10.00 Uhr macht er Pause, vier Stummelarme ragen in die Luft, die plötzliche Stille schmerzt in den Ohren, um 10.30 nimmt er seine Arbeit wieder auf. Ich fahre den Rechner herunter, der Lärm wäre auszuhalten, aber das Brechen der Äste, die mir Linien in den Himmel gezeichnet haben, geht mir ans Herz.

13.2.2021

Wieder ein Begräbnis. Ich habe das Gefühl, vom letzten erst zurückgekehrt zu sein. Es liegt wohl daran, dass zwischen den Begräbnissen die Feste fehlen.

BARBARA RIEGER

8.2.2021

Manchmal bekomme ich Feedback von anderen Müttern zu meiner persönlichen Mischung aus Landkoller, Babyblues und Lockdown-Depression in diesem Tagebuch: Sie könnten das so gut nachvollziehen, so gehe es ihnen auch!

9.2.2021, Wien

Buchpräsentation des *Reigen Reloaded*. Live aus der ÖGL, mit Gertraud Klemm und Gustav Ernst. Kein Publikum vor Ort. Kein Applaus. Auf der Bühne nehmen wir die Maske ab, setzen eine andere Maske auf. Viel Publikum angeblich im Netz. Kein Wein. Kein Champagner auf der Straße. Die Würstelstände schließen. Dürfen wir vor 20:00 noch, nach 20:00 dann mit einem Dosenbier in der Kälte stehen und noch ein bisschen reden oder ist das verboten?

Wie lange wir noch geraucht haben, nachdem es verboten war, erinnere ich mich, zum Beispiel in den Gebäuden der Universität Wien, auch noch, als die Aschenbecher abmontiert waren, auch noch, als es schon Security Menschen gab, die kontrollierten. Wie wir früher sogar in unseren Schlafzimmern geraucht haben, wie Eltern (Väter) neben ihren Babys geraucht haben usw.

Laufe alleine durch das dunkle Wien. Trotz Kälte stehen Menschen in kleinen Gruppen zusammen, haben Getränke bei sich, ich sehe keine Polizei. Der Schlüssel zum Hotelzimmer befindet sich *bei der roten Laterne*, die Rezeption ist nicht besetzt. *Hallo*, sage ich zu einem Mann, der aus einem anderen Zimmer herauschaut. *Gibt es einen Raucherbalkon?*, frage ich eine Frau, die aus dem Zimmer neben mir kommt, mit einer Zigarette im Mund, ein Feuerzeug in der Hand. *Wie bitte?*, fragt sie und kommt näher. Ich weiche zurück, *gibt es einen Raucherbalkon oder muss man hinuntergehen?*, frage ich noch einmal. Habe mir vorgenommen, in diesem Jahr wieder mit dem Rauchen anzufangen. Fraglich, ob ich es schaffe. Das Geräusch der Milchpumpe wird meine Zimmernachbarin wachhalten, denke ich, wird sie in der Früh aufwecken. Ich werde das Frühstück verpassen und den Schlüssel an der unbesetzten Rezeption abgeben. Ich vermisse mein Baby. Versuche Worte zu finden. Für so viel

Veränderung in meinem, nicht nur in meinem Leben. Für irgendwas. Für das, was ich noch nicht in Worte fassen kann. Versuche zu schlafen.

10.2.2021, im Zug

Im Zug steht auf der digitalen Anzeige neben jeder zweiten Sitzplatznummer: *Bitte freihalten*. Ich frage mich, ob ich das bei meiner Zugfahrt vor zwei Wochen übersehen oder nicht gecheckt habe, ich checke so einiges nicht in der letzten Zeit, der Schlafentzug usw. Nun bin ich die, die den Sitzplatz neben sich nicht freiräumt, ihn mit ihrer Tasche freihält. Unglaublich, wie viele Menschen in der Früh von Wien nach St. Pölten fahren. Gestern beim Herfahren (Hinfahren müsste es heißen) fragte der Mann hinter mir die Schaffnerin nach den Zügen, die drastisch weniger werden sollen, er hätte das in den Nachrichten gehört. Die Schaffnerin konnte keine Auskunft erteilen, sie hatte es auch nur in den Nachrichten gehört. Ich google nach Einschränkungen im Zugverkehr, lese, dass der Fahrplan auf der Weststrecke erhalten bleibt usw., finde Infos zu den Sitzplätzen: *Die Plätze neben den reservierten Sitzen sollen frei bleiben und werden auch entsprechend gekennzeichnet. Wir bitten Sie, diese nicht zu belegen und auf andere Plätze auszuweichen. Sollte ein Zug voll sein und das aufgrund der hohen Passagierzahl nicht möglich sein, darf man sich aber auch auf diese Plätze setzen*. Also eh wie immer!

11.2.2021

Die gute Nachricht ist, dass bei uns im Ort ein Kulturverein gegründet wird, dass es (junge) Menschen gibt, die Zeit, Energie und den Optimismus haben, jetzt einen Kulturverein zu gründen. Ich frage mich, wer bei der dritten Welle der Corona-Tagebücher mitschreiben wird.

12.2.2021

Dachte, dass ich heute zwei Stunden lang beim Arzt liegen und abwarten müsste, wie sich die Zuckerlösung in meinem Blut abbaut und dass ich währenddessen *Ameisenmonarchie* von Romina Pleschko lesen könnte und natürlich unsere Tagebücher. Aber der Arzt schickt mich nach der Blutabnahme wieder heim. So sonnig, so kalt. Im *Hitchhiker's Guide to the Galaxy* von Douglas Adams ist unsere Welt nur ein von *Mäusen* gebauter Supercomputer, der die Frage nach dem Sinn (des Lebens usw.) richtig ausformulieren soll.

13.2.2021

Schon wieder sonnig. Ein befreundeter Lokalbesitzer wird angezeigt, weil er mit seiner Lebensgefährtin und seinen Kindern in seinem Lokal bei einer Jause zusammengesessen ist. Ihm wird vorgeworfen, Dienstleistungen angeboten zu haben. Er erzählt mir, er habe bei der Behörde nachgefragt, ob das Verwandtschaftsverhältnis berücksichtigt worden sei. Im darauf verschickten Protokoll ist gestanden, er habe nachgefragt, ob die Sache anders zu regeln wäre. *Das gibt's doch nicht*, sage ich.

14.2.2021

Während ich den Kinderwagen durch die Kälte schiebe, erzählt mir meine Mutter, wer sie aller auf die Corona-Tagebücher angesprochen hat. *Ganz gut geht es der Barbara aber nicht*, habe jemand gesagt. *Ganz gut geht es wohl gerade niemandem*, antworte ich. *Es wird ein leichter Pfusch*, meint mein Mann, nachdem er den ganzen Tag lang sog. Profile (Metallständer) zugeschnitten und montiert hat, *aber es wird trotzdem halten*.

STEPHAN ROISS

9.2.2021

Der Präsident des Internationalen Faustballverbands kontaktiert mich, weil er gesehen hat, dass ich vor vielen Jahren gemeinsam mit Bulbul eine Nummer namens "Faustboi" veröffentlicht habe. Darin erzähle ich – flankiert von gespenstischen Improsounds – die Geschichte, wie ich 1992 bei der Ortsmeisterschaft meine erste und bislang einzige Goldmedaille erlangen konnte. Richtig deeper shit. An Auszeichnungen mit Sparkassen-Logo habe ich im Augenblick kein Interesse, auch nicht an Faustball im Speziellen, aber daran, wieder einmal mit anderen gemeinsam Sport zu machen. Und danach gemütlich einen Radler in einem Gastgarten trinken. Marcel, Prost.

10.2.2021

Ich helfe bei einem Umzug. Nicht Fasching. Wohnung. Schwierig alle Regeln einzuhalten. Maske: kein Problem, Abstand: teils herausfordernd, Anzahl der Leute und verschiedene Haushalte: schwierig. Es muss schnell gehen. Vor dem Möbelhaus eine Riesenschlange. Menschen. Nicht Anaconda. Wahrscheinlich wollen die alle endlich ihr lang ersehntes Bücherregal. Zumindest ist die große Klopapier- und Nudel-Panik abgeflaut.

11.2.2021

Bei dem Buch, das ich nun zum zweiten Mal lese, handelt es sich laut Hegel um die Phänomenologie des Geilsten. Ich schreibe drei Fake-Sonette und nenne sie im Verbund „16 Göttinnen“.

12.2.2021

Für eine Instagram-Aktion nehme ich eine einminütige Lesung auf und unterlege sie mit einem Video, in dem ich vorgebe, in der Duschkabine zu schlafen. Mein Bandkollege und ich sind auf der Suche nach dem Titel unserer kommenden Schallplatte. Bei unseren Notizen würde jedes Konferenzzimmer vor Neid erblassen. Eine sorgfältig erstellte Tabelle mit 25 Titel-Aspiranten, verschiedenen Bewertungsrubriken (Kürze, Witz, Potenzial hinsichtlich grafischer Umsetzung, usw.) und unseren Benotungen. Am Ende gibt es einen eindeutigen Sieger, der uns aber beide emotional nicht überzeugt. Wir müssen nachsitzen.

13.2.2021

Ich beende die Lektüre von „Zorn und Stille“ der geschätzten Kollegin Sandra Gugić. Solange ich so gute Bücher lesen muss, finde ich keine Zeit zum Fenster putzen. Jedoch muss ich Zeit für die Gestaltung des Artworks der nächsten Single finden: mit einem Taschenmesser ritze ich den Namen des Tracks in die Haut einer Banane. Die Buchstaben sind nach einer Minute ausgedunkelt. Lifehack Premium, Knoff-Hoff Deluxe. Ich dachte, es würde länger dauern. Interessiert kein Schwein? Weiß ich. Nächtlliche YouTube-Solo-Party. Ich schaue Dutzende Videos, in denen entweder Farbenblinde eine spezielle Brille geschenkt bekommen, mit Hilfe derer sie schlagartig „normal“ sehen können, oder in denen Taube kraft der Medizintechnologie plötzlich hören können. Es berührt mich. Es strengt mich an.

14.2.2021

Ich blättere in der Ausgabe der Weltpresse vom 14. Februar 1950. Helmut Qualtinger ist im Begriff, sich einen Namen zu machen. In der obersten Spielklasse des deutschen Herrenfußballs führt der SV Fürth die Tabelle an. Im Wiener „Raucherkinno“ wird „Chemie und Liebe“ gezeigt. Für eine Tunesien-Expedition wird ein Arzt gesucht, der „im Nebenberuf“ Gazellenfleisch mit einem Gaskocher zubereiten kann.

15.2.2021

Großeinkauf. Eine Woche damit gewartet. Nun also eine Woche später 250 Euro ärmer. Die Regierung beschließt, dass Gastronomie, Hotellerie und Kultur bis „rund um Ostern“ weiterhin brach liegen müssen. Ergo Streams und Verschiebungen. Ich will nicht mehr darüber schreiben müssen, dass ich lesen will. Richtig lesen. Reisen, Publikum, Orte und Menschen kennenlernen, wiedersehen.

VERENA STAUFFER

12.2.2021

Im Museum. Ich betrete den großen Saal, an dessen Ende aufgeschichtet Säcke aus bunter Wolle zu einem lastwagenhohen Haufen liegen. So kann man das nicht sagen. Die Säcke nicht starr oder prall, sondern weich und fließend aneinandergeschmiegt, flexibel verschmolzen und doch abgegrenzte gestrickte Körper. Es ist mehr als ein Haufen, es ist ein Gebilde und obwohl formlos ist es Form. Es erinnert an einen riesigen Quargel eines japanischen Kinderfilms

und auch nicht. Ein Müllhaufen, oder ein Berg Sorgen, meine Ängste als orange-rote Geleefrüchte, die abzuarbeitende Müllhalde der Seele. Was werfe ich weg? Was bleibt? Was trage ich mit mir seit ich lebe? Kann ich diese Früchte nicht einfach entsorgen? Nein. Stück für Stück muss ich ansehen, drehen, begutachten. Im nächsten Saal rollen, schweben und ziehen riesige weiße Ballons durch den Raum. Ich lächle, taumle, fliege. Später großflächige Bilder, Penisse, Brüste, Vulven, Selbstbildnisse bekritzelt mit Worten und Text, Selbstbekenntnisse, Statements, Wutausbrüche, Trauer. Wieder einen Saal weiter ein überdimensional großer Stoffhase, der flach auf einem OP-Tisch liegt, daneben tannengroße weiße Pilze und „*The vomiting white chick*“, ein riesiges Stofftierhuhn sitzt auf einer grauen Langstreckenrakete und erbricht. Danach der Termin am US-Konsulat, Parkring 12a, ich muss Fotos im Automaten machen, zuerst sehe ich aus als hätte ich einen Schnabel, nur langsam verändert sich mein Gesicht, ich brauche zehn Versuche, bis mein Visum als *approved* gilt. Die Professorin der Universität sagte mir, ich würde sobald in Meadville angekommen geimpft. Tatsächlich gehöre ich nun zu dem einen Prozent der Europäerinnen, die derzeit in die USA einreisen dürfen. Für alle anderen gilt die Einreise als strengstens verboten.

Im Anschluss treffe ich eine Kunststudentin, sie übergibt mir zwei Bilder, aufgebürstet und gerahmt. Den einen Rahmen hat sie sogar selbst gebaut, sagt sie, aus Nussholz. Das Bild trägt den Titel „Und plötzlich hört das Meer auf“. Endlich werde ich erste Bilder in meiner Wohnung aufhängen, erste Nägel in die Wand schlagen. Der Nagel bleibt später nicht in der Wand, sondern in meinem Gummihammer stecken.

13.2.2021

Jetzt ist der Maria-Theresien-Platz besiedelt von Menschen, die sich bereit machen, um gegen die Maßnahmen der Regierung zur Eindämmung der Pandemie zu demonstrieren, sie sehen weniger harmlos aus als ich es erwartet habe. Sie versammeln sich zu einem angeblichen Spaziergang, so wie man auch am Beginn des Nationalsozialismus das Demonstrationsverbot umgangen hatte. Ein Großaufgebot der Polizei ist anwesend, Heintjes Stimme beschallt den Platz, Plakate und Fahnen werden ausgerollt. Die Demo setzt sich in Bewegung, zuerst am Fußweg entlang des Rings, biegt dann gleich rechts ab zur Zweierlinie, schon dort wird die gesamte Straße eingenommen. Bekannte, deklarierte und verurteilte Neonazis führen den Umzug an, ziehen nun mit wehenden Nationalflaggen, Sprüche skandierend hinunter in Richtung Sezession, von dort geht es weiter zum Karlsplatz, wo sich zwei Demonstrationen zu einer großen vereinigen, es sind nun mehrere tausend Leute, ganz kleine Kinder sind auch dabei, auch sie halten Schilder in die Höhe.

In Tirol ist durch eine weihnachtliche Golf-Reise eines reichen Hoteliers und ebensolchen Winzers die südafrikanische Mutation des Virus eingeschleppt worden, wodurch das Bundesland eigentlich abgeriegelt werden müsste. Doch die Politiker, vor allem der Bundeskanzler in seiner Abhängigkeit von der Unterstützung der Tiroler Wirtschaftstreibenden, der mächtigen Seilbahnlobby, der politischen Verantwortlichen des Bundeslands, setzte aus Angst vor Machtverlust und Verlust von Unterstützung lange keinerlei und irgendwann nur leichte Schritte zur Eindämmung der Virusvariante durch. Nun sind tatsächlich genau in dieser Phase Tirolerinnen mit einem Bus nach Wien gereist, um an der Demonstration teilzunehmen, was eine Provokation für alle Österreicherinnen bedeutet, die seit einem Jahr von Lockdown zu Lockdown

pendeln und versuchen, sich an die Maßnahmen zu halten. Die Tirolerinnen stolpern in Tracht ihre Andreas-Hofer-Hymne singend und in Anspielung auf den Freiheitskämpfer eine Mistgabel aus Pappe über den Wiener Graben und Kohlmarkt tragend durch Wien. Ein Polizist schreit: *Ois geht ma am Oasch, nix kumt über Funk, des is ois a Chaos.* Am Michaelaplatz kesselt die Polizei die Demonstrantinnen ein, eine Hundestaffel wird eingesetzt. Mindestens 20 scharfe Köter kläffen und zerren an ihren Leinen, sind kaum in Zaum zu halten. Angeblich haben die Hunde eine stark psychologische Wirkung. Eine Einheit der Wega sperrt den Durchgang zum Heldenplatz hin, eine Frau die sich widersetzen will, wird zurückgestoßen, worauf ein Aufschrei durch die Menge geht. Einsatzfahrzeuge, Blaulicht, Folgetonhörner dominieren den ganzen Tag die Geräuschkulisse der Stadt, ein Hubschrauber steht ständig schraubend über dem 1. Bezirk. Die deutsche Nationalhymne wird gespielt. Die Polizei ruft aus dem Kessel: *Wenn wir durchmarschieren, dann liegt's ihr auf der Erd!* Aus der Menge: *Wir sind die Mutantos aus Tirol.*

Sie holen sich die Straßen, in deren Krümmungen braune Deltas fluten. Gut und Böse leuchten die Wegweiser den Barken. Mit Gedankenknüppeln strömen sie auf das Schlimmste zu, das Böse! Nur, was ist es? Wo ist es? Wo ist hinzuhausen? Zusammen gegen das Aufklaffen, zusammen in die eigenen Wunden Balsam streichen. *Zusammen* gegen einen unbekanntes Feind. Die Krankheit ist eine nachtschattenartige Kletterwinde, sage ich, eine verholzende Liane, schlimm, würde sie auch die bunten Rosenbüsche neben der Burg ersticken. Sie wächst über die ranunkelschlagenden Augen in die Lungen. Aber das Böse, das Böse klingt durch die Gassen. Was ist es? Was ist es? Etwa das Gute? Im Kampf gegen den Feind wird zusammen getanzt, gehasst, sich im Zusammennehmen derer vergangen, die nie zueinander gehören würden, um nun

doch an eines zu glauben, den gemeinsam zu bekämpfenden Übeltäter, der gemeinsam ausgelöscht werden soll. Das Wort *zusammen* war über die letzten Jahre hinweg eines meiner Lieblingswörter, nicht in dichterischer Hinsicht, sondern in privater. Wenn H es zu mir sagte, war sofort jede Unstimmigkeit wie verfliegen. Wollen wir *zusammen* spazieren gehen? *Zusammen* einen Film sehen?

Mit Orangen, Zitronen, Artischocken, Blumenkohlröschen, Äpfeln und wilden Garnelen kehre ich von der Demo zurück, gehe über die Gumpendorferstraße, steige die Amonstiege hoch, quere die Windmühlgasse und schlenderte durch den Raimundhof hinauf in die Mariahilfer Straße. Im Raimundhof versäume ich es nicht, noch zwei frische Schaumrollen zu kaufen.

14.2.2021

F schreibt mitten in der Nacht. Die Zeitverschiebung nach Kolumbien beträgt 7 Stunden. *Hallo, liebe Verena*, schreibt er, *ich weiß nicht, ob du das alles hören konntest, was ich gesagt habe. Aber E, mit dem ich mich in Wien getroffen habe, ist vor zwei Tagen an der Kronenkrankheit gestorben.*

E, der Tequilahändler ist tot? Ich frage F, woher er ihn eigentlich kannte und wie lange schon, drücke mein Beileid aus.

Er habe ihn vor 15 Jahren im *Birdland*, einer Jazzbar im Keller des Wiener Hotels Hilton kennengelernt, F sei dort DJ gewesen und E war der Sohn des weltweit berühmten österreichischen Jazzmusikers. *Ich treff den*, sagt F, *dann kriegt der den Covid, und ist zwei Wochen später tot. So schnell kann's gehen.* Im Netz finde ich ein Bild von E, er legt den Arm um Joan Baez. E war nicht primär Tequilahändler, verstehe ich jetzt, sondern vielmehr ein bekannter österreichischer Konzertveranstalter. F sagt, ich solle halt aufpassen. Man könne

einander schon treffen, meint er, aber man müsse vorsichtig sein, es sei gefährlich.

HEINRICH STEINFEST

13.2.2021, Stuttgart

Also jetzt übertreibt Amazon, denke ich mir, als auf dem Display meines Smartphones das Angebot „Leben zu verkaufen“ zu lesen ist. Noch habe ich die Seite nicht geöffnet und überlege, wie man sich das vorzustellen hat. Und meine mich zu erinnern, gelesen zu haben, daß der durchschnittliche Geldwert zum Beispiel eines Deutschen mit etwas über eineinhalb Millionen angegeben wird, während der reine „Materialwert“ mit rund zehn Euro anzusetzen sei. Während natürlich spezielle Menschen, wie etwa Fußballer, deutlich höher bewertet werden. Eher wie ein Kunstwerk. Andererseits ist wohl nicht davon auszugehen, daß Amazon Fußballer verkauft. Zudem ist es ein gewisser Unterschied, ob man von „Menschen“ oder von einem „Leben“ spricht. Also entwickle ich die Vorstellung, welche Arten von Leben ein Onlineversandhändler wohl anbietet. Wohl kaum ein Leben in Not und Elend, so günstig das auch zu haben wäre. Also eher das Leben der Reichen und Schönen. Aber wäre dieses Leben dann überhaupt leistbar, selbst für Leute mit einer Prime-Mitgliedschaft? Müßte ich mich quasi zu Tode arbeiten, Schulden aufnehmen, sinnlos viel Geld in Glücksspiele investieren, ja vielleicht sogar mein eigenes Leben verscherbeln, nur um das ersehnte Leben eines erfolgreichereren, schöneren, klügeren Menschen zu leben, der ich nicht bin? Nur, daß ich dann vor lauter Geldanschaffung und den Sorgen um die Rückzahlung von Krediten –

und man stelle sich Kredite vor, die nicht von netten Leuten stammen –, alle Kraft verloren habe, um mein bei Amazon bestelltes besseres neues Leben auch wirklich zu leben. Und weil ich mein eigenes schon verkauft oder verpfändet habe, nun irgendwie im leeren Raum hänge. Lebenslos.

Mein Gott, ich bin halt ein Angsthase, der bereits bei einem freundlichen Amazon-Angebot Horrorvorstellungen entwickelt.

Doch Wahrheit kann auch tröstlich sein. Ich hatte nämlich ganz vergessen, kürzlich nach zwei Büchern des japanischen Autors Yukio Mishima gesucht zu haben, *Bekenntnisse einer Maske* und *Der goldene Pavillon*, und mich auch über die aktuellen Preise dieser Bücher kundig gemacht zu haben. Da nun die beiden Werke aber zusammen mit einem dritten Buch Mishimas in die Kategorie *Wird oft zusammen gekauft* geraten sind, wurde mir nun allein dieser dritte, mir gänzlich unbekannte Titel angeboten. Richtig, das Buch heißt *Leben zu verkaufen* und handelt von einem Mann, der genau eine solche Anzeige schaltet.

Ich kann es nicht ändern, man mag mich kindisch oder naiv nennen, es sind diese Irrtümer und Mißverständnisse in einer Welt von Angebot und Nachfrage und selbstverschuldeter Zielgruppenbefeuern, die mir im Moment überraschender Aufklärung den Tag versüßen.

14.2.2021, Stuttgart

Rat und Trost aus der Bibliothek.

Wenn ich bei meiner Schreibearbeit ins Stocken gerate, weil da irgendeine Figur sich grad nicht entscheiden kann, dies oder das zu tun, und somit für einen Moment das ganze Geschehen einfriert, und mein Bitten und Betteln nicht hilft, es einfach weiterfriert, dann gibt es drei Möglichkeiten: ich stehe auf und

gehe Staubsaugen, ich vollziehe gymnastische Verrenkungen oder aber ich flüchte mich zu meiner 220 mal 220 cm großen, extrem dicht besiedelten kleinen Bibliothek. Dabei kommt es sehr selten vor, daß ich gleich weiß, welches Buch ich wähle, um mir Rat und Trost zu suchen, sowie Hilfestellung zum Entfrieren meiner Romansituation. Nein, mein Blick gleitet spazierängergleich über diese Oase. Mit einer Mischung aus Intuition, Zufall und guten Erfahrungen (manche Bücher helfen schon auffallend oft) greife ich nach einem, schlage es auf, lese einen einzelnen Satz, manchmal nur ein Wort, dann einen Absatz, lese bereits Gelesenes oder Nie-Gelesenes oder längst Vergesenes. Mitunter – vor allem dann, wenn ich noch nicht mal weiß, wie eine meiner Romanfiguren überhaupt heißt oder wo eine Geschichte spielt – blättere ich durch die Anhänge mit ihren Personen- und Ortsregistern.

Wobei diese kleine, kompakte Bibliothek mit ihrer senkrechten wie waagrechten Schichtung über kein nachvollziehbares System verfügt, nicht chronologisch, nicht alphabetisch geordnet ist, nicht nach Genres und Gattungen, nicht nach Farben und nicht nach Vorlieben oder gar Verwandtschaften. Sondern nach dem Zufall ihrer Lagerung. Woraus sich höchst reizvolle Nachbarschaften ergeben, wenn hier ein Buch über *Whisky* zwischen Robert Burtons *Anatomie der Melancholie* und Terry Eagletons *Das Böse* lagert oder sich Joachim Kalkas Reclambüchlein über die *Peantus* zwischen Carrolls *Alice im Wunderland* und Shelleys *Frankenstein* wohlfühlen darf, unter der Bibel Kafka liegt und über dem Band *100 x Österreich* das Vogelbuch *Von wegen Spatzenhirn!* Die Gunst eines *ordentlichen* Durcheinanders.

Es scheint so zu sein wie bei manchen Mathematikern, Rätselspezialisten und Spezialbegabten, die aus irgendeinem Zahlensalat die richtige Lösung herausleuchten sehen. So geht es mir mit diesen Büchern. Der richtige Name, der

richtige Ort, der inspirierende Satz, der wegweisende Gedanke, oder eben auch der gütige Trost im Moment, wenn ich mit meinem eigenen Zeug nicht weiterweiß – sie leuchten aus dem Buchstabenmeer heraus.

Und dieses Leuchten beschert dann die Wärme, die zu einem Auftauen führt.

HANNAH ZUFALL

7.2.2021

Ich telefoniere mit einer befreundeten Dramatikerin. Sie hadert mit der Erzählperspektive für ihren zweiten Roman. Zwar versucht sie diesmal, im Perfekt oder Präteritum zu schreiben und eine auktoriale Erzählperspektive am Leben zu halten, doch fühlt es sich nicht richtig an. Ich erzähle ihr von dem Tagebuch. Dass es eine schöne Übung sei, um sich an Prosa heranzutasten. Allerdings ertappe ich mich auch dort dabei, wie ich immer wieder in die Gegenwart abrutsche. Wir taufen das Phänomen die „Tempus-Krise“ und schieben es einfach auf die derzeitige Dominanz des Präsens.

8.2.2021

Berlin ist noch stiller geworden, falls das möglich ist. Der Schnee schluckt das Restleben. Irgendwo gelesen, dass der Lockdown schafft, was der Regierung nicht gelungen ist: das vollständige Herunterfahren des öffentlichen Lebens. Nicht einmal mehr Fahrradfahren kann man. Ich mache also eine Wanderung zum Zahnarzt. Der Redebedarf der PZR-Dame ist noch größer als in den vorherigen Jahren. Schamlos nutzt sie aus, dass ich kaum antworten kann, während sie mir im Mund herumhantiert. Ich beiße fest zu und schlucke die Kuppe

ihres kleinen Fingers hinunter. Ihr Blut schmeckt noch salziger als meins. Sie schreit kurz und hält dann endlich den Mund. Jetzt können wir beide uns besser konzentrieren – sie auf ihre Arbeit, ich auf meine abschweifenden Gedanken. Zurück im Freien klimpere ich mit den Flocken auf den Wimpern und fahre mit der Zunge an meinen schneeweißen Zähnen entlang.

9.2.2021

Auf dem Weg nach Tübingen. Ich verbringe den Tag in einem überfüllten Zug, der sich mit wachsender Verspätung durch die verschneite Republik quält. Die Saale schlängelt sich mit Zuckerkruste versehen an den eisigen Weinbergen des Unstrut-Tals entlang. In Erfurt meterhohe Schneeberge auf den Gleisen, Polizisten werfen Schneebälle auf die Wartenden. In Frankfurt ist wieder Land in Sicht. Hier liegt nur eine dünne Schicht Puderzucker. Doch jetzt sind die Oberleitungen kaputt, wir fahren einen großen Bogen durch Kasseler Märchenlandschaften. Die ersten fünf Stunden kein Personal, keine Anzeigen, nur ab und zu W-LAN und die verunsicherten Durchsagen eines Zugführers, der auch nicht genau weiß, wie wir als nächstes fahren. Nach mittlerweile acht Stunden Fahrt und anhaltendem Sauerstoffmangel unter der FFP2-Maske habe ich mich eingerichtet im Dämmerzustand. Die Hoffnung ist, irgendwann überhaupt noch anzukommen.

10.2.2021

Zehn Monate später also wieder im Theater. Latente Déjà-vus. Im Frühjahr letzten Jahres war das Team noch völlig überrumpelt vom ersten Lockdown, mittlerweile haben die letzten Monate bei allen Spuren hinterlassen. Die Laune der meisten hat Augenringe bekommen. Die Konzeptionsprobe wird vom

Rauschen der Luftfilter übertönt. Schon am ersten Tag fließen Tränen, nämlich bei mir, als ich meinen ersten eigenen Nasenabstrich mache. Rechts komme ich gar nicht erst rein, es tut weh, links geht's dann. Anscheinend nicht nur Linkshänderin, sondern auch noch linksnäsiger. Passenderweise dreht sich das neue Projekt um die Nase oder genauer: um's Riechen. In Berlin werden derzeit erste Experimente gemacht, um Menschen, die durch eine Corona-Erkrankung nicht mehr riechen können, dabei zu helfen, ihren olfaktorischen Sinn wieder zu erlangen.

12.2.2021

Was für ein Luxus in diesen Zeiten vor Ort und mit einem Team arbeiten zu können! Wir stapfen durch den baden-württembergischen Schnee, planen wild das Frühlingsprojekt und bekommen schnell kalte Füße. Ich mag diese ersten versponnenen Arbeitstage, an denen man noch so viel Zeit hat. Nachts brabbeln unten im Fluss die Enten, dann krächzt der Schwan genervt. Neckarische Symphonie. Nebenan residierte der verrückte Hölderlin in seinem Turm. Auf gute Nachbarschaft! Ich igle mich ein und baue mir ein Nest in der Arbeit.

BIOGRAFIEN

Günter Eichberger, geboren 1959 in Oberzeiring (Steiermark), studierte Germanistik und Anglistik, 1984 Promotion. Seit 1987 freiberuflicher Autor von Stücken, Hörspielen und Prosabänden. Er lebt in Graz. Zuletzt: *Stufen zur Vollkommenheit* (Ritter 2019).

Gabriele Kögl, geboren in Graz, wuchs in der Weststeiermark auf. Sie absolvierte ein Lehramtsstudium in Graz sowie ein Studium an der Filmakademie Wien. Sie schreibt Drehbücher, Romane, Theaterstücke und Hörspiele. Zahlreiche Preise, zuletzt „Goldener Stier“ für das beste europäische Hörspiel („Höllenkinder“) beim Prix Europa 2019. Zuletzt: *Gipskind* (Picus 2020).

Stefan Kutzenberger, geboren 1971 in Linz, studierte in Wien, Buenos Aires, Lissabon und London und lebt als Schriftsteller, Kurator und Literaturwissenschaftler in Wien. Zahlreiche Publikationen zu Autofiktion, Kunst und Kultur in Wien um 1900 und zur literarischen Wechselbeziehung von europäischer und lateinamerikanischer Literatur. Zuletzt: *Friedinger*. Debütroman (Deuticke 2018); *Jokerman* (Berlin Verlag 2020).

Egon Christian Leitner, geboren 1961 in Graz, Studium der Philosophie und Klassischen Philologie. Kranken- und Altenpflege, Flüchtlingshilfe. Bourdieu-Spezialist, lebt und arbeitet als freier Autor vor allem in Graz. Beim Bachmannwettbewerb 2020 KELAG-Preis. Hauptwerk *Des Menschen Herz. Sozialstaatsroman* (Wieser 2012); daraus Auskoppelung *Komm raus da* (Wieser 2014). Herausgeber der Gesprächsreihe *Auswege*. Im Jänner 2021 erscheint der letzte Teil des Sozialstaatsromans unter dem Titel *Ich zähle jetzt bis 3*.

Lydia Mischkulnig, geboren 1963 in Klagenfurt, lebt und arbeitet in Wien. Sie schreibt seit 1991 Erzählungen, Hörspiele, Romane, für die sie mit verschiedenen Preisen und Stipendien ausgezeichnet wurde, zuletzt Österreichischer Förderpreis für Literatur 2009. Zuletzt: *Die RichterIn* (Haymon 2020).

Wolfgang Paterno, geboren 1971, studierte Deutsche Philologie, Geschichte und Publizistik in Wien. Seit 2005 ist er Redakteur des Nachrichtenmagazins profil. Di-

verse Buchbeiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Veröffentlichungen u. a. in der Wiener Stadtzeitung *Falter*, der *Zeit* und im Magazin der Süddeutschen Zeitung. Zuletzt: ‚*So ich noch lebe...*‘ *Meine Annäherung an den Großvater. Eine Geschichte von Mut und Denunziation* (Haymon 2020).

Birgit Pölzl, geboren 1959 in Graz, lebt in Graz. Studierte Germanistik und Kunstgeschichte, dissertierte über Steuerungssignale im realistischen Drama. Sie leitet im Kulturzentrum bei den Minoriten das Ressort Literatur. Zahlreiche Publikationen in den Literaturzeitschriften *Kolik*, *Manuskripte*, *Lichtungen*, auf Ö1 und Ö2. 2014 Teilnahme am Bachmann-Wettlesen in Klagenfurt. Zuletzt: *Von Wegen* (Leykam 2020).

Barbara Rieger, geboren 1982 in Graz, lebt als Autorin und Schreibpädagogin im Almtal (Oberösterreich). Gemeinsam mit Alain Barbero Herausgeberin des multilingualen Literatur- und Fotoblogs *cafe.entropy.at*, aus dem zwei Fotobände entstanden. Zuletzt: *Bis ans Ende, Marie*. Debütroman (Kremayr & Scheriau 2018); *Friss oder stirb* (Kremayr & Scheriau 2020).

Stephan Roiss, geboren 1983 in Linz, lebt als Autor und Musiker (*Äffchen & Craigs, Fang den Berg*) in Ottensheim und Graz. Er studierte Kunstwissenschaft und Philosophie und absolvierte am Deutschen Literaturinstitut Leipzig einen Masterstudiengang. Er verfasste neben Prosa und Lyrik Hörspiele, szenische Texte und Graphic Novels. Zuletzt: *Triceratops* (Kremayr & Scheriau 2020; Longlist zum Deutschen Buchpreis).

Verena Stauffer, geboren 1978 in Oberösterreich. Studium der Philosophie an der Universität Wien, Absolventin der Leondinger Akademie für Literatur und der Lyrik-kritikakademie, Berlin. Lebt in Wien und Moskau. Zuletzt: *Orchis*. Debütroman (Kremayr & Scheriau 2018); *Ousia*. Lyrik (Kookbooks 2020; Longlist zum Österreichischen Buchpreis).

Heinrich Steinfest, geboren 1961 in Albury, Australien. Er wuchs in Wien auf, wo er bis Ende der 1990er Jahre als freischaffender Künstler lebte. Heute lebt er als Maler und Schriftsteller überwiegend in Stuttgart. Zahlreiche Auszeichnungen, u.a. Deutscher Krimi Preis (mehrfach), zwei Nominierungen für den Deutschen Buchpreis

(2006 mit *Ein dickes Fell*; 2014 Shortlist mit *Der Allesforscher*), 2016 Bayerischer Buchpreis. Zuletzt: *Die Büglerin* (Piper 2018).

Hannah Zufall, geboren 1987 in Bielefeld, ist freie Autorin und Theatermacherin. Sie hat in Hildesheim Szenische Künste und in Aix-en Provence Les arts du spectacle studiert und 2018 in Literaturwissenschaften promoviert. Sie schreibt u.a. für das Deutsche Theater Göttingen, das Zimmertheater Tübingen, das Landestheater Schwaben, die Kammerphilharmonie Bremen und die Oper Leipzig. Für 2020 erhält sie das Styria-Artist-in-Residence Stipendium in Graz und ist aktuell für den Retzhof-Dramapreis 2021 nominiert.